

Ludwig-Erhard-Stiftung



LUDWIG-ERHARD-PREIS FÜR

WIRTSCHAFTSPUBLIZISTIK 2013

Am 27. Juni 2013 wurde der Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik in Berlin verliehen. Die Hauptpreisträger waren *Prof. Dr. Niall Ferguson*, Professor für Geschichte an der Harvard University, USA, und *Prof. Dr. Hans-Werner Sinn*, Präsident des ifo Instituts und Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Förderpreise gingen an *Christoph Grabitz*, Rechtsreferendar und freier Autor, *Barbara Kühn*, Autorin und Redakteurin, sowie *Annina Reimann*, Redakteurin bei der Wirtschaftswoche. *Professor Ferguson* konnte kurzfristig nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Die Laudationes sprach *Dr. Thomas Mayer*, Mitglied der Jury des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik.



V.l.: Dr. Thomas Mayer, Annina Reimann, Christoph Grabitz, Barbara Kühn, Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, Dr. Otmar Franz (stellvertretender Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung) Fotos: Tobias Kleinod, Berlin

## Laudationes

*Dr. Thomas Mayer*

*Mitglied der Jury des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik*



*Dr. Thomas Mayer*

Wie nach der Finanzkrise und Depression zu Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts stellen wir uns nach der Finanzkrise gegen Ende des letzten Jahrzehnts und in der gegenwärtigen Euro-Krise die Frage: Wollen wir nun mehr oder weniger Staat? In den dreißiger Jahren fiel die Antwort zugunsten des Staates aus. In den USA blähte die Regierung unter *Roosevelt* den Staatsapparat auf und legte der Privatwirtschaft enge Fesseln an. Wir in Deutschland bekamen sogar den totalen Unrechts-Staat. Auch heute fällt die Antwort wieder zugunsten des Staates aus. Die neuklassischen Ökonomen sahen schon vor der Finanzkrise überall Marktversagen und schlugen die Bresche für eine konstruktivistische Geld- und Fiskalpolitik. In ihren Modellen fehlte aber der Finanzsektor, und so ließen sie diesen in Ruhe und überließen ihn den neoklassisch angehauchten Vertretern der Theorien rationaler Erwartungen und effizienter Finanzmärkte. Das Ergebnis war eine ungesunde Lust zum finanziellen Risiko. Denn wenn die Wirtschaftspolitik die Konjunktur fest im Griff hatte und bei Unfällen im Finanzsektor als Rettungssanitäter immer bereit stand, dann konnte der Kredithelb getrost immer weiter ausgefahren werden. Die Finanzbranche brachte die Beziehung zur Politik in ihrer eigenen Sprache auf den Punkt: Man besaß den „Greenspan Put“, das heißt eine durch die Zentralbank bereitgestellte kostenlose Unfallversicherung.

Natürlich konnte dies nicht gut gehen. Statt aber zu erkennen, dass am Höhenflug und Absturz der Finanzbranche die Entkoppelung von Gewinn und Haftung durch eine konstruktivistische Politik Schuld war, entdeckt der neuklassische Mainstream der Ökonomen nun Marktversagen auch im Finanzsektor. Der blinde Fleck in den ökonomischen Modellen ist noch nicht behoben, und schon erschallt der Ruf nach mehr Staat, nicht nur zur Steuerung der sogenannten Realwirtschaft,

sondern auch und besonders zur staatlichen Fesselung des Finanzsektors. Der Politik fällt es leicht, diesem Ruf zu folgen, gibt er ihr doch noch mehr Macht. Diese Macht fällt ihr sozusagen in den Schoß, da die Machtergreifung in völliger Übereinstimmung mit dem Zeitgeist erfolgen kann. Der aus den falschen Lehren aus der Finanz- und Euro-Krise gewonnene Schwung auf dem Weg zu mehr Staat ist so groß, dass wir keine Zeit mehr haben zu fragen, ob es denn ein Holzweg ist.

Nach der Katastrophe von 1945 hat *Ludwig Erhard* eine entscheidende Rolle dabei gespielt, dass wir den Holzweg in die Staatswirtschaft vermieden haben. Berühmt ist seine Antwort im Jahre 1948 auf die Frage des für den amerikanischen Sektor verantwortlichen Generals *Lucius Clay* nach seinen Plänen zur Abschaffung der Lebensmittelrationierung und Freigabe aller Preise. *Clay*: „Meine Berater sagen mir, dass das, was Sie getan haben, ein fürchterlicher Fehler ist. Was sagen Sie dazu?“ *Erhard*: „Herr General, hören Sie nicht hin. Meine Berater sagen das Gleiche.“

Heute ist es zwar Mode, *Erhard* als Vater des Wirtschaftswunders zu verehren, aber es scheint, dass viele, die den Dicken mit der Zigarre irgendwie „cool“ finden, nicht mehr wissen, für was er damals als Person stand und was seine Ideen für uns heute noch bedeuten. Gegen dieses Unwissen kämpfen wir mit den Preisen, die wir heute vergeben, an. Nach Meinung der Jury zeigen die Preisträger eine Haltung, die in die freiheitliche Tradition von *Erhard* passt.

Der Film von *Barbara Kühn* beginnt damit, dass die Reporterin Passanten auf der Straße die Frage stellt: „Was ist der größte Posten im Haushalt der EU?“ Niemand gibt die richtige Antwort: die Ausgaben für die Gemeinsame Agrarpolitik. Es scheint, die Leute sind zu geschickt, um darauf zu kommen, dass die EU in Zeiten



*Barbara Kühn*



der Wachstumsschwäche und Euro-Krise noch immer einen schrumpfenden Wirtschaftssektor pappelt. Dabei zeigt *Barbara Kühn*, dass es auch anders gehen kann und lässt einen jungen Biobauern erklären, wie er seinen Betrieb auch ohne Staatshilfe führen könnte. Aber die Bauernverbände und die EU-Bürokratie sind dagegen, und die Politik wagt es nicht, die Subventionstöpfe anzurühren. Der Film macht klar: Die Gemeinsame Agrarpolitik ist weder marktwirtschaftlich noch sozial, sondern einfach nur Klientelpolitik.



*Annina Reimann*

Werden die Bauern von der Politik umhegt, so stehen die Hochfrequenzhändler in der Finanzindustrie ganz oben in der Liste der von der Politik und Öffentlichkeit am meisten gehassten Berufsgruppen. Aber wer von denjenigen, die diese Tätigkeit verbieten wollen, weiß schon genau, was diese Leute machen? Der Bericht von *Annina Reimann* zeigt

ganz unaufgeregt und informativ, was im Hochfrequenzhandel vor sich geht. Dabei wird klar, dass man differenzieren muss: Nicht alle Handelsstrategien verschlechtern die Funktionsfähigkeit der Märkte, und einige können sie verbessern, indem Informationen schneller in die Preisbildung eingehen oder nicht fundamental begründete Preisunterschiede zwischen Wertpapieren durch Arbitrage eliminiert werden. Frau *Reimann* bringt sogar zwei Hochfrequenzhändler dazu, ihr Geschäft zu erklären. Wer weiß, wie öffentlichkeitsscheu diese Leute sind, kann davor nur den Hut ziehen.

Eine ganz andere Art von Unternehmer stellt *Christoph Grabitz* in seinem Beitrag vor. Er berichtet, wie ein junger Berliner



*Christoph Grabitz*

somalischer Herkunft den Handel mit Myrrhe in Somalia beleben will, indem er die Verbindung zwischen einem in Nairobi ansässigen chinesischen Geschäftsmann und abgeschieden lebenden somalischen Bauern herstellt, die das Harz aus der Rinde ihrer Bäume tränen lassen. Die Anbahnung des Geschäfts in dem

vom Bandenkrieg zerrissenen, unwegsamen Land erfordert echten Unternehmer- und Pioniergeist, wie ihn die von *Niall Ferguson* in seinem Buch „*Empire*“ beschriebenen britischen Eroberer und Geschäftsleute in vergangenen Jahrhunderten gezeigt haben. Auch als Journalist war *Christoph Grabitz* von diesem Geist beseelt, denn er hat sich die Geschichte dieser Geschäftsreise nicht erzählen lassen, sondern er hat als Berichterstatter daran teilgenommen.

Der eine unserer beiden Hauptpreisträger dieses Jahr ist der schon erwähnte *Niall Ferguson*. Sicher reichen meine Fähigkeiten nicht aus, *Niall Fergusons* Werk umfassend zu würdigen. Erlauben Sie mir daher ein paar persönliche Anmerkungen. Obwohl es schon lange her ist, dass ich sein Buch „*Empire*“ gelesen habe, fasziniert es mich noch heute. Insbesondere war und bin ich beeindruckt von der Beschreibung des Typs des britischen Pionier-Unternehmers, der in Partnerschaft mit der britischen Krone ganze Kontinente geöffnet hat. Natürlich können wir heute die damals angewendeten Methoden nicht gutheißen, aber ohne diese Öffnung könnten die in diesen Kontinenten lebenden Menschen heute nicht an den Errungenschaften der Industrialisierung teilnehmen. In einem anderen Buch mit dem Titel „*Civilization*“ analysiert *Niall Ferguson* das Rezept für den wirtschaftlichen Erfolg des Westens. Er beruht auf sechs Errungenschaften: erstens dem Wettbewerb sowohl im wirtschaftlichen als auch politischen Leben; zweitens der Wissenschaft, die zu einem besseren Verständnis der Natur führte und militärische Überlegenheit ermöglichte; drittens Eigentumsrechten, die privaten Besitz schützen und eine stabile Form der repräsentativen Demokratie ermöglichen; viertens der modernen Medizin, die die Gesundheit verbesserte und die Lebenserwartung erhöhte; fünftens der Kosumgesellschaft, ohne die die industrielle Revolution an dem von *Karl Marx* erwarteten Unterkonsum gescheitert wäre; und sechstens der Arbeitsmoral, die eine unter dem Druck des Fortschritts stehende Gesellschaft zusammenhält. Das, und nicht staatliche Planung, hat nach *Niall Ferguson* den wirtschaftlichen Erfolg des Westens ausgemacht. Wenn wir dies vergessen,



*Niall Ferguson*

werden wir von Schwellenländern, die gerade dabei sind, das Erfolgsrezept des Westens zu kopieren, in Zukunft wirtschaftlich überholt werden.

Mit *Niall Ferguson* hat unser anderer Hauptpreisträger, den ich in alphabetischer Reihenfolge nun vorstellen will, gemein, dass auch er in seinen wissenschaftlichen Arbeiten immer wieder die Bedeutung einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung betont hat. Für *Hans-Werner Sinn* gehören Freiheit und Verantwortung zusammen. So hat er in seinen viel beachteten Publikationen zur Euro-Krise stets nachdrücklich vor der Entkopplung von politischer Entscheidungsfreiheit und finanzieller Verantwortung durch die Vergemeinschaftung der Staatsschulden gewarnt. Diese Warnungen haben ihm viele ungerechtfertigte Anfeindungen eingetragen.



*Hans-Werner Sinn*

Man kann sicherlich über die von *Hans-Werner Sinn* aus seinen Arbeiten gezogenen politischen Schlussfolgerungen diskutieren, aber wer ihn gehört und gelesen hat, weiß, dass seine Analysen messerscharf und sein Bemühen, den Hörern und Lesern diese Analysen zu erklären, dem leidenschaftlichen Bemühen entspringt, zur Verbesserung unserer aller Lebenssituation beizutragen. Ich konnte dies selbst erfahren, als ich letztes Jahr anlässlich eines

Vortrags am Ifo-Institut mit *Hans-Werner Sinn* ein Vorgespräch führte. Mich hat damals sein Engagement für die Sache sehr beeindruckt. Dies war so anders als die mir vertraute kalte Analyse in der Finanzwelt, bei der es auf die Qualität des Ausgangs einer Entwicklung nicht ankommt, sondern nur darauf, wie ich mich dafür am besten positionieren kann. Die folgende Passage aus seinem jüngsten Buch „Die Target-Falle“ zeigt aber auch, dass bei aller Leidenschaft für die Sache die solide wissenschaftliche Fundierung seiner Argumente nicht zu kurz kommen darf: „Die Politik stolpert voran, und von Gipfel zu Gipfel fällt ihr nichts Besseres ein, als die noch soliden Länder zu immer größeren Rettungsversprechen zu veranlassen. Das hält dann für eine Weile, bis die Mittel zur Neige gehen und die Krise wieder von Neuem aufflackert. Was soll man tun? Vor der richtigen Therapie muss die richtige Diagnose stehen“ – und die liefert *Hans-Werner Sinn* dann präzise und konzis.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von *Abraham Lincoln*, das *Margaret Thatcher* angeblich immer in ihrer berühmten Handtasche mit sich trug und das aus meiner Sicht den Geist, in dem wir den Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik heute vergeben, gut beschreibt: „Man kann die Schwachen nicht stärken, indem man die Starken schwächt. Man kann nicht Wohlstand erreichen, indem man Sparer entmutigt. Man kann dem Lohnempfänger nicht helfen, indem man den Lohngeber herunterzieht.“ Meine Damen und Herren, gratulieren Sie mit mir den Preisträgern dieses Jahres! ■